

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

N^o 304.

Sonnabend, 29. Dezember.

1883.

Mit dem 1. Januar 1884 beginnt auf die
Lippische Landeszeitung
ein neues Quartals-Abonnement und ersuchen wir
unsere geschätzten auswärtigen Leser um baldigste
Erneuerung desselben, damit in der Zusendung keine
Unterbrechung eintrete.

Die hiesigen Abonnenten erhalten die Zeitung,
falls keine Abbestellung erfolgt, unverlangt weiter
zugefandt.

Neubestellungen werden von sämtlichen Post-
anstalten für Mark 2,60 — einschließlich Bestell-
geld 3 Mark — im Stadtgebiete von den Boten
oder der Unterzeichneten für Mark 2,25 entgegen-
genommen.

Die Expedition.

Theorie und Praxis in der Landwirthschaft.

Die Volkswirthschaft, durch den innern Zusammen-
hang aller Gewerbe gebildet, zerfällt nach ihren Haupt-
gruppen in Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Bergbau,
Handwerke und Fabrikwesen, Handel und Schifffahrt.
Die Grundlage einer jeden gesunden und selbstständi-
gen Volkswirthschaft wird immer die Landwirthschaft
bleiben, welche, Ackerbau und Viehzucht verbindend, die
Nahrungsmittel für die Bevölkerung und zahlreiche
Verarbeitungsfstoffe für die Handwerke und Fabriken
liefert. Wie alle Gewerbe, so hat auch die Landwirth-
schaft ihre technische und ihre merkantile Seite, die
erstere bezieht sich auf die richtige Ausführung der
einzelnen Operationen, die letztere auf die Konzentration
derselben zu einer einträglichen Unternehmung.

Die auf die Erzeugung und Benutzung von Pflan-
zen und Thieren gerichtete produktive Thätigkeit des
Landwirths ist abhängig von der Beschaffenheit und
Zusammensetzung des Bodens und Untergrundes, von
der Lage der Ländereien nach Höhe, Himmelsgegend
und Abdachung, von den klimatischen Verhältnissen der
Gegend, von dem Organismus der verschiedenen Gat-
tungen der Pflanzen und Thiere und von andern, durch
die Gesetze der Natur bedingten Erscheinungen, welche
sämmlich in den Naturwissenschaften — Physik, Chemie,
Mineralogie, Geographie, Botanik, Zoologie, Phy-
siologie u. — ihre Erklärung finden. Auf die Natur-

gesetze müssen daher in letzter Instanz die Normen für
Feldbestellung und Fruchtfolge, für Behandlung und
Verwendung des Düngers, für Züchtung und Fütterung
des Viehs u. s. w. zurückgeführt werden, so daß die
Landwirthschaft, was ihre technische Seite betrifft, als
angewandte Naturlehre zu bezeichnen ist.

Aber der Landwirth ist noch an andere Rücksich-
ten gebunden, als diejenigen, welche die Beschaffenheit
des Bodens, der Einfluß des Klimas, das Naturleben
der Pflanzen und Thiere zu nehmen gebietet. Er muß
nicht nur technisch richtig, sondern auch ökonomisch vor-
theilhaft wirthschaften. Denn die Landwirthschaft ist
ein Gewerbe und hat als solches nachhaltig den größt-
möglichen Reinertrag zu gewähren. Nicht ein und
derselbe Weg führt immer und überall zum Ziele; auf
welchem Wege dasselbe zu erreichen, das hängt wesent-
lich von den jeweiligen volkswirthschaftlichen Zuständen
eines Landes oder einer Gegend ab. Die Höhe der
Verkaufspreise nach der Nähe oder der Entfernung und
nach der Bedeutung der Marktplätze, die gewöhnlichen
Absatzverhältnisse und die schwankenden Handelskonjun-
turen, die Beschaffenheit der Kommunikationsmittel und
der Transportkosten, die Höhe der Einkaufspreise für
Wirthschaftsrequisiten aller Art, der Stand des Arbeiter-
stammes, der Ueberfluß oder Mangel an Betriebskapital
mit niedrigem oder hohem Zinsfuße, der Grad des
persönlichen und hypothekarischen Kredits: diese und
andere Umstände sind es, welche mit größerer oder ge-
ringerer Macht und Gewalt in einer und derselben
Richtung zusammenwirkend, die ganze Gestaltung des
landwirthschaftlichen Betriebes bestimmen.

Nach dem Einflusse dieser Momente müssen die
Landwirth in der einen Gegend mehr oder weniger
intensiv, in der andern mehr oder weniger extensiv
wirthschaften, mit anderen Worten: den höchsten Rei-
nertrag hier durch möglichste Steigerung des Bruttoertrags
bei hohem Kostenaufwande, dort durch Beschränkung der
Wirthschaftskosten unter Verzichtleistung auf den höchsten
Bruttoertrag, und noch anderswo auf irgend einem
Mittelwege zu gewinnen suchen. Es geht hieraus her-
vor, daß von einem allgemein gültigen, abstrakt idealen
Wirthschaftssystem ebenso wenig die Rede sein kann, als
von einer allgemein zutreffenden Staatsverfassung und
Verwaltungspolitik. Die verschiedensten Wirthschafts-
systeme: Drei- und mehr Felderwirthschaft, Feldgras-
wirthschaft, Fruchtwechselwirthschaft, sind mit ihren un-
zähligen Abstufungen mit der vorherrschenden Tendenz
zur Aufzucht oder zur Mastung der einen oder der

anderen Viehgattung zur Milchwirthschaft, zur (edlen
oder groben) Schafzucht und insbesondere in Verbindung
mit einem technischen Gewerbe, Zucker- oder Spiritus-
fabrikation u. s. w., ein jedes zu einer gewissen Zeit
und unter gegebenen volkswirthschaftlichen Zuständen
zur Existenz berechtigt und dürfen nur mit Aenderung
dieser Zustände selber umgestaltet werden. Die volkswirth-
schaftlichen Zustände aber in ihrer Totalität, wie
im Einzelnen richtig zu erkennen, auf die Naturgesetze
erklärend zurückzuführen und nach ihren Folgen gehörig
zu würdigen, ist die Aufgabe der Nationalökonomie, so
daß nach dieser Seite hin die Landwirthschaft (gleich
den übrigen Gewerben) als angewandte Nationalökonomie
aufgefaßt werden muß. Solchergehalt fundamementirt
durch die Naturwissenschaften einerseits und die National-
ökonomie andererseits, hat die Landwirthschaftslehre —
die früher nicht viel mehr gewesen war, als eine
Sammlung von allerlei und allerhand Rezepten, als
ein Aggregat von unzusammenhängenden, meistens nicht
gehörig motivirten Regeln, und die durch ihre Anpreisung
unbrauchbarer Versuche und ihre Verallgemeinerung nur
speziell gültiger Erfahrungen das theoretische Studium
selber mittelst ihrer erbärmlichen Literatur in Mißkredit
gebracht hatte, — in unserer Zeit, mit den Fortschritten
der genannten Grundwissenschaften und mit der um-
sichtigen Umarbeitung und sorgfältigen Benutzung der
gemachten landwirthschaftlichen Erfahrungen sich zu einer
Wissenschaft emporgearbeitet, deren Bedeutung in immer
weiteren Kreisen anerkannt wird. Albrecht von Thaer
war der erste, der der Landwirthschaftslehre eine wissen-
schaftliche Begründung gab, und die praktische Wichtig-
keit dieser Wissenschaft zur Geltung brachte; jetzt finden
wir als Forscher der Grundwissenschaften der Land-
wirthschaftslehre hervorragende und ausgezeichnete Ge-
lehrte auf allen deutschen Hochschulen. Selbstverständlich
kann das Studium der Landwirthschaftslehre so wenig
den Landwirth „fertig machen“, wie das Studium der
Forstwissenschaft den Forstwirth, das der Bergbaufunde
den Bergbautechniker, das der Technologie den Fabrikanten
oder das der Staatswissenschaften den Staatsmann.
Die Theorie verhält sich überall zur Praxis, wie das
Wissen zum Können. Das Wissen allein befähigt zum
Können nicht, welches noch besondere Talente und prak-
tische Uebung voraussetzt. Es giebt geborene Unter-
nehmer, wie es geborene Feldherren und Staatsmänner
giebt. Um mit Erfolg Landgüter bewirthschaften zu
können, sind Geistesgegenwart und Ruhe, Umsicht und
Kombinationsgabe, Sparsamkeit und unermüdete

Erika.

Novelle von Hermine Schiebel.

(19. Fortsetzung.)

„Folge mir in ein anderes Zimmer“, bat Werden
endlich, „ich kann Dich nicht so leiden sehen, mir bricht
fast das Herz.“

Sie richtete sich langsam empor, der Glanz ihrer
Augen schien erloschen, willenlos wie ein Kind folgte sie
seiner Aufforderung. Der Oberförster war ihr gefolgt,
er blieb neben dem Sessel stehen, in welchem die junge
Dame Platz genommen.

„Erika“, brach er endlich das Schweigen, „Du ver-
langst von mir, daß ich das Deinem Onkel gegebene
Wort halte, daß ich Dich freigebe?“

In ängstlicher Spannung blickte er sie an, keine
Miene ihres Gesichts verrieth, daß sie seine Frage be-
fremde.

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht“, gab sie
ruhig zurück.

„Du erwartest es aber von mir?“ fragte er erregt
weiter.

Ein unsäglich bitterer Zug umspielte ihren Mund.

„Das entzieht sich meiner Beurtheilung“, sagte sie
eiskalt, „ich pflege mein gegebenes Wort zu halten und
erwarte das auch von Anderen, in diesem Falle aber
würde mich auch eine Ausnahme nicht befremden.“

„Wirklich nicht“, fragte er gedehnt, während ein
flüchtiges Roth einen Augenblick sein Gesicht höher
färbte, „daß auch ich sonst mein Wort zu halten pflege,
solltest gerade Du wissen, Erika.“

Sie entgegnete nichts, düster blickte sie zu ihm auf,
während ein fast feindlicher Zug ihren Mund umspielte.

„In diesem Fall aber kann ich es nicht“, fuhr er
nach einer kurzen Pause mit vibrierender Stimme fort,

ich kann Dich nicht von mir lassen, denn ich habe Dich
viel zu lieb. Der Gedanke, Dich einst mein Eigen-
nennen zu können, ist zu eng mit mir verwachsen, um
ihn je aus meinem Herzen zu reißen. Kannst Du nicht
glücklich mit mir werden, nun gut, so wollen wir Beide
elend sein.“

Erika schwieg noch immer, sie hatte den Kopf zurück-
gelehnt, ruhig blickte sie zu dem Oberförster auf, kein
Zucken ihrer bleichen Lippen verrieth, daß es ihr eigenes
Leben war, über welches entschieden wurde, ihr war,
als wäre sie selbst gestorben. Der Onkel todt — und
er — bewußtlos hatte man ihn von ihrer Seite ge-
tragen, vielleicht hatten sich auch seine Augen geschlossen —

„Und willst Du es wirklich dahin kommen lassen“,
fuhr Werden erregt fort, „wilst Du es wirklich nicht
versuchen, in mir Deinen Freund, Deinen zukünftigen
Gatten zu sehen?“

„Sie haben mein Wort“, gab sie kalt zurück, „jede
weitere Erörterung ist meines Erachtens nach unnötig,
in einer Stunde, wie die jetzige, aber geradezu rück-
sichtslos.“

„Erika“, bat er, „mache mir meine heisse, wilde
Liebe nicht zum Vorwurf, ich mußte wissen, ob Du mir
bleibst, nachdem ich Dich selbst frei gegeben. Ach, Du ahast
ja nicht, wie ich Dich liebe“, fuhr er leidenschaftlich
fort, „Du weißt ja nicht, daß ich in Dir ein Kind
Gottes sehe, und um Deinetwillen hoffe ich auch, daß
der Allgütige verzeiht. Ich habe den eigenen Vater in
den Tod getrieben, ich hätte ihn retten können — ich
habe es nicht gethan — ich habe Mutter und Schwester
verlassen — ich bin nun einsam und allein — Erika,
bleibe Du mir, daß ich nicht ganz zu Grunde gehe,
bleibe Du mir, daß mir Gott vergeben kann!“

Er sank vor ihr nieder, sein Gesicht in die Falten
ihres Kleides bergend, plötzlich aber fuhr er empor, er

war aschfahl geworden, seine Augen glühten in Feuer.
„Aber Dein Herz gehört ja wohl einem Anderen“,
fragte er bebend, „dann allerdings bist Du mir für
immer verloren, aber ich lasse Dich nicht und läme
Himmel und Erde zusammen, ich lasse Dich nicht und
geböte es selbst ein Gott!“

Er stand auf und durchschritt einige Male hastig
das Zimmer, dann blieb er vor der jungen Dame stehen.

„Mitternacht ist längst vorüber“, sagte er in voll-
ständig verändertem Ton, „Du bedarfst der Ruhe, was
gedenkt Du zu thun, Erika?“

Seine Stimme klang fremd, er lehnte sich schwer
auf einen Sessel, als bedürfte er der Stütze.

„Wollen Sie mich zu meiner Mutter begleiten?“
gab sie fragend zurück.

Er nickte.

Bald darauf schritten sie schweigend durch den
träumenden Wald, hell und voll, wie ein düstiger
Silberseiler breitete sich jetzt des Mondes Strahl
darüberhin, an dem Himmel flirrten und flimmerten
wieder die Sterne, aber in dem Herzen der Beiden
war es Nacht geblieben, tiefe, undurchdringliche Nacht.

So manche Woche war seit jener verhängnißvollen
Nacht dahin gegangen. Der Winter war in das Land
gezogen, mit glitzernden Silbersternen hatte er die
Mutter Erde geschmückt, glitzernde Silbersterne hatten
sich über das stille Grab des Försters gebreitet.

In dem traulichen Zimmer der Majorin von Werden
war schon die Dämmerung hereingebrochen, hell und
lustig prasselte das Feuer in dem Kamin, lautlos huschte
sein Schein über die verbläuten Blumen des Teppichs
dahin, über die dunklen Kleider Erika's und Camilla's,
die in seiner unmittelbaren Nähe Platz genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Thätigkeit, ein richtiger Takt in der Behandlung der Untergebenen und andere Eigenschaften erforderlich, mit welchen es der bloße Routinier unendlich viel weiter bringen wird, als der gelehrte Theoretiker ohne dieselben. Aber ist das Studium der Landwirtschaftslehre deshalb etwa überflüssig und ohne Bedeutung für den Betrieb der Landwirtschaft? Auf dem ganzen Gebiete des menschlichen Lebens sind die Erscheinungen und Erfahrungen natürlich älter als die Versuche, ihre Ursachen zu erklären, und diese erst nach langem Bemühen gelungene Erklärung hat nicht immer sogleich weitere praktische Anwendung zur Folge gehabt. Wie viele Jahrzehnte liegen zwischen der Entdeckung der Dampfkraft und der Erfindung und Verbreitung der stehenden, dann der beweglichen Dampfmaschinen. Der Landwirtschaftslehre jedoch ist es bereits gelungen, nicht bloß viele durch die Empirie von Jahrhunderten bewährte landwirtschaftliche Prozeduren als rationelle zu erkennen und zu bestätigen, sondern auch umgekehrt in vielen anderen Beziehungen die Irrationalität des herkömmlichen Verfahrens unumstößlich darzutun und den eingreifendsten, folgenreichsten Reformen den Weg zu bahnen. Die Reformen zu erfassen und durchzuführen sind bei gleicher praktischer Thätigkeit die wissenschaftlich gebildeten Landwirthe weit befähigter als die bloßen Routiniers. Eine vor mehreren Jahren von, wenn wir nicht irren, dem berühmten Nationalökonom Hansen verfaßte ausgezeichnete Denkschrift schilderte, von diesen allgemeinen Gesichtspunkten ausgehend, die Organisation des landwirtschaftlichen Lehrkurses der Universität Göttingen und erörterte auf's Eingehendste alle landwirtschaftlichen Grund-, Haupt- und Nebenfächer, wie solche für ein erfolgreiches Studium der Landwirtschaft auf einer Hochschule einzurichten sind. So leistet also die Wissenschaft ihren unentbehrlichen Beistand zu den praktischen Fortschritten der Landwirtschaft, indem sie eine Steigerung der Produktion ermöglicht, welche in unserer Zeit bei der raschen Zunahme der Bevölkerung, den hohen Preisen der Lebensbedürfnisse und der Lage der unteren arbeitenden und dienstleistenden Klassen zu einer volkswirtschaftlichen, ja selbst politischen Nothwendigkeit geworden ist.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Dezember. (Vom Hofe.) In hergebrachter Weise wird sich die gesamte königliche Familie am Sylvesterabend im kaiserlichen Palais bei den Majestäten befinden. Ebenso ist der Neujahrsempfang bei den Majestäten in üblicher Form geordnet. Der Kaiser empfängt zur Beglückwünschung nach der Reihe seinen Hofstaat, die Mitglieder der königlichen Familie, die Generalität, die Minister, den Bundesrath, die Botschafter und das diplomatische Korps. Auch für die Hoffestlichkeiten in der Karnevalszeit sind Anordnungen bereits ergangen, nach welchen sich auch hier alles in gewohntem Geleise halten wird. Fürstenbesuche stehen am hiesigen Hofe in diesem Winter kaum in Aussicht, dagegen erhält sich die Angabe, daß der König und die Königin von Italien spätestens im Mai den Besuch des Kronprinzen erwidern wollen.

* — (Die preussischen Konservativen und die welfische Partei.) Bekanntlich hat sich vor Kurzem in Berlin ein Verein zur Verbreitung konservativer Zeitschriften gebildet, welcher zahlreiche Anforderungen zum Beitritt auch in die Provinzen gesandt hat. In der Erwartung, daß seine Tendenz auch in den Kreisen der welfischen Partei Anerkennung und Unterstützung finden werde, hat die Leitung dieses Vereins verschiedenen Mitgliedern dieser Partei gleichfalls

derartige Aufforderungen zugestellt. Diese Thatsache benutzte nun das Parteiorgan, die „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover, sich mit den Konservativen Preußens und ihren Grundsätzen auseinander zu setzen, ihnen mit klaren und deutlichen Worten zu sagen, daß zwischen dem preussischen Konservatismus und dem von der welfischen Partei vertretenen Konservatismus ein so tiefer Gegensatz besteht, daß an ein gemeinsames Zusammengehen nicht gedacht werden kann. Der Artikel schließt die Bemerkung voraus, daß ein gewisser Gegensatz zwischen dem hannoverschen und preussischen Konservatismus schon früher bestanden habe, aber der Abfall der preussischen Konservativen von ihren Prinzipien im Jahre 1866 habe eine „unausfüllbare Kluft“ zwischen ihnen geöffnet. Es folgt nun eine scharfe, zwar etwas einseitige, aber doch in vielen Stücken durchaus wahre Kritik der konservativen Partei, die, trotz einiger Versuche zur Selbständigkeit, nicht viel mehr als eine Regierungspartei geworden sei. Eine konservative Partei, wenn sie irgendwie von Bedeutung für das politische Leben werden will, muß sich auf zwei Prinzipien gründen, auf dem Rechtsprinzip und auf der historischen Tradition. Es wird nun ausgeführt, wie die preussischen Konservativen weder an dem einen noch an dem anderen Prinzip festgehalten haben; vorzugsweise wird ihnen zum Vorwurf gemacht, wie sie alle Maßregeln der Regierung unterstützten, welche der historisch-politischen Individualität Hannovers den Untergang bringen. „Und was wird schließlich der Lohn der preussischen Konservativen für alle die Dienste, für alle die Liebesmühen sein, die sie dem Fürsten Bismarck und der preussischen Staatsomnipotenz erwiesen?“ fragt das Welfenblatt. Es steht nicht an, offen zu erklären, daß Fürst Bismarck nur mit Hilfe des Liberalismus seine großen Erfolge errungen hat. Ein Theil der Konservativen, wozu die „Deutsche Volkszeitung“ allerdings die Katholiken rechnet, fühlt sich vor den Kopf gestoßen. „Die große Masse derselben aber hat sich durch den Fürsten Bismarck kompromittiren lassen. Sie haben deshalb nicht mehr die innere Kraft, die man bedarf, um einer großen Tagesströmung entgegen zu treten.“ Das Programm der Konservativen verdünnt sich deshalb mehr und mehr zu dem einer nackten Interessenpolitik. Dann werden den Konservativen ihre Hinnahme zum Antisemitismus und zu staatssozialistischen Träumereien zum Vorwurf gemacht. Nach dieser Charakteristik der konservativen Partei Preußens wird die Stellung der hannoverschen Konservativen in der Frage ausgesprochen: „Welchen Grund in aller Welt könnten wir haben, uns diesem Beginnen anzuschließen, um dafür das Odium jener Partei mit auf uns zu laden und die Stellung im Volke, die wir uns in einem sechszehnjährigen Kampfe errungen haben, preiszugeben?“ Dann kommt der Artikel noch einmal auf das Verhältniß Bismarcks zu den Liberalen zurück. Es wird angedeutet, daß die Macht der Verhältnisse wieder zum Liberalismus drängen wird, daß der Tag nicht fern ist, an welchem das „Kartenhaus der preussischen Konservativen“ zusammenstürzen wird. Auch der Lage der eigenen, der welfischen, Partei wird gedacht, sie sei zwar keine glänzende, aber sie habe den großen Vorzug der Klarheit und den noch größeren eines auf eigenen Füßen stehenden Konservatismus. „Was wir sind, verdanken wir uns selbst und nicht der Anlehnung an die bureaukratische Gewalt.“ Man darf gespannt sein, bemerkt die „Magd. Ztg.“ ob die Konservativen nach diesem Abschiedsbrief noch weitere Versuchemachen werden, ihre Reihen durch die hannoverschen Welfen zu verstärken. Erfolge hat die konservative Partei nach dieser Richtung hin noch nicht zu

verzeichnen, und die nächste Zukunft dürfte darin kaum eine Aenderung eintreten lassen.

* — (Welch kolossale Privatvermögen) in den Kreisen der elsfässigen Großindustriellen vorhanden sind, davon giebt ein beim Landgericht in Kolmar anhängiger Prozeß Kunde, welcher gegen die Familie des vor einigen Jahren verstorbenen Fabrikanten Hartmann angestrengt ist wegen Verheimlichung des wahren Vermögensstandes des Verstorbenen und nachträglicher Zahlung von 790,476 M. zu wenig erster Erbschaftsteuer an die Staatskasse.

* Hannover, 27. Dezember. (Goldwaarendiebstahl.) In der letzten Nacht ist hier bei dem Goldarbeiter Lohmann, Marktstraße 57, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die eiserne Verschlussstange vor den Holzläden des Schaufensters war krumm gebogen; einige der Vorsetzklappen waren entfernt, die Spiegelscheibe zertrümmert und aus dem Schaufenster waren gestohlen: 1 matigoldenes Medaillon, 2 Paar mattgoldene Manschettenknöpfe, 1 lange goldene Panzerkette, 1 Kästchen, enthaltend 14 Medaillons von Gold mit schwarzer Emaille, 1 Kästchen mit 14 goldenen, theils emailirten Medaillons, 1 Kästchen mit 14 glattgoldenen ovalen Medaillons, 12 Stück Herren-Medaillons von Gold, theilweise mit Steinen, verschiedene Hemden- und Manschettenknöpfe. Die Diebstahlsobjekte sollen einen Gesamtwert von über 730 M. haben.

Osnabrück, 27. Dezember. (Daß der Tabakschmuggel) an der holländischen Grenze immer noch im Gange ist, beweist die neueste Strafkammerverhandlung des hiesigen Landgerichts gegen den Akerbürger Hermann Wolff aus Meppen. Derselbe lehrte Mitte September mit seinem Gespanne, von Nühlerthorst kommend, in das preussische Grenzgebiet zurück und wurde hier von einem Zollbeamten erwidert, welcher 16 kg fabrizirten Rauchtabak auf dem Wagen fand, wofür der Zollausweis fehlte. Wolff mußte mit nach dem Steueramt Meppen fahren, er versuchte unterwegs, den Beamten zu bestechen und wurde schließlich beleidigend und drohte, den Beamten mit der Peitsche zu schlagen. Der Tabak wurde konfisziert, Wolff aber von der Strafkammer zu 115 M. 20 S. Strafe eventuell zwei Wochen Haft und wegen der Vergehen zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. (Magd. Ztg.)

Sachsen.

Dresden, 27. Dezember. (Die Steuerrestanten.) In der Ständekammer wurden am Freitag die sozialdemokratischen Interpellationen über das von vielen sächsischen Stadt- wie Landgemeindevorständen neuerdings geübte schroffe Vorgehen gegen Steuerrestanten verhandelt. Namentlich der Stadtrath von Meerane und Mittweida haben neuerdings sich berechtigt gehalten, Steuerschuldnern den Besuch von Tanzbelustigungen und das Verweilen beim Kartenspielen in Restaurants zu verbieten; sie haben die Namen solcher Schuldner in den Restaurants öffentlich ausgehängen, ja sogar im Amtsblatt veröffentlicht. Der Minister zweifelte in seiner heutigen Rede an diesem Rechte der Gemeindevorstände. Er erklärte unter Berufung auf mehrere Paragraphen unserer Armenordnung, der revidirten Städte- und der Landgemeindevorordnung, daß jetzt die Staatsregierung in dieser Hinsicht der Autonomie der Gemeinden durch Verbot obigen Vorgehens nicht gerade entgegen treten wolle, wohl aber werde sie wachen, daß hierbei nicht zu große Härten unterläfen. Nicht nur Bebel und Genossen, die die Regierung wegen Duldens obiger Maßnahmen interpellirt, sondern auch andere Abgeordnete wiesen gründlich nach, daß ein verfassungs-

Aus Venezuela.

5. Die Heuschreckenplage.

Als im vergangenen Frühsommer Venezuela von großen Heuschreckenschwärmen heimbesucht worden, erging an mich von mehreren Seiten die Aufforderung, doch Einiges über diese lästigen Insekten mitzutheilen. Indessen konnte ich nur wenigen Wünschen aus Mangel an Zeit nachkommen. Da nun in diesen Tagen die ersten Nachrichten Venezuelas Fluren und Städte mit ihrem Besuche beglücken, ist es wohl angebracht, nochmals darauf zurückzukommen und meine früheren Berichte zu ergänzen.

Grade wie damals hört man Gewehr- und Kaketengeknatter, Zischen der Schwärmer, grade wie damals hallt der Calvario von Trompetengeschmetter und Kanonendonner wieder, sodaß man glauben sollte, die Stadt befände sich im vollen Aufstande. Ebenso laufen wiederum von der Eisenbahn Nachrichten ein, daß das Jähren erschwert würde, weil die Thierchen die Schienen bedecken und die Bauern berichten von kahlgefressenen Feldern. — In Deutschland wurde schon die Zug- oder Wanderheuschrecke (*Acridium migratorium*), eine viel kleinere Art, verschiedene Male und in neuerer Zeit — wenn ich nicht irre 1875 — in Schlesien sehr schädlich. Von den verheerenden Zügen des *Acridium tartaricum* und *aegyptiacum* in Rußland, Asien, Aegypten u. s. w. wird gar häufig berichtet und der große Zoologe Brehm erzählt davon gar manches, was an Unglaublichkeit grenzt. Aber es ist nicht übertrieben, denn ähnlich verhält es sich mit dem im Decident auftretenden Arten. Auch in Nordamerika haben Heuschrecken wiederholt großen Schaden angerichtet und besonders wurden die Mississippi- und Missouri-Staaten von dieser Plage heimgeschickt. Um diesem lästigen Besuche erfolgreich entgegenzutreten zu können, entsandte die Regierung der Vereinigten Staaten drei bedeutende

Männer, die Entomologen Thomas, Biley und Packard in die leidenden Staaten. Diese Gelehrten gaben sich mit großem Eifer der Sache hin und prüften vielfach die Methoden, mit denen man am besten diese Feinde des Ackerbaues bekämpfen kann. Sie legten ihre Erfahrungen in drei großen Werken nieder, von denen das erste 1878, das zweite 1880 und das dritte 1881 zu Washington erschien. Das letzte und wichtigste enthält auch einen ausführlichen Bericht über die jungen Heuschrecken (*Destruction of the young or unfledged locasts*).

Dort griff also die Regierung ein und die hiesigen Sachverständigen sprachen sich dafür aus, daß die hiesige Regierung dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgen müsse. Besonders vertrat Professor Dr. Ernst diese Ansicht und brachte in der Opinion nacional einen längeren Artikel, in welchem er Mittel und Wege zeigte, auf welche Weise man sich am besten dieser Eindringlinge erwehren könnte. Jedoch haben sich seine Mittel für hiesige Zustände nicht bewährt.

Das waren traurige Ausichten und besonders betrübend waren die Nachrichten, daß diese gefräßigen Graskrüger nicht allein die Weizenfelder und Gärten verheerten, sondern auch den wichtigsten Pflanzungen, wie denen des Kaffees, des Cacaos, des Zuckerrohrs u. s. w. großen Schaden zufügten. Wenn sich diese Nachrichten bewahrheiteten, so mußten die Folgen im Handel bald fühlbar werden. Klar ist, daß ein Landmann wohl seine Felder allein bestellen, aber nicht allein gegen die Einfälle der Heuschrecken schützen kann. Dazu braucht er die Hilfe seiner Mitmenschen. Wer ist nun verpflichtet zu helfen? Zunächst die Regierung und wie schon erwähnt, wurde diese Ansicht vielfach ausgesprochen. Der Präsident, mag er auch etwas eigenmächtig sein, hat die feste Absicht, die Lage der Republik zu verbessern; doch darf man auch nicht zu viel verlangen. Die

Nordamerikaner mögen wohl stolz ausrufen: „Die Heuschrecke hat aufgehört, ein Gegenstand des Schreckens zu sein.“ Das Land ist stark bevölkert, die Menschen sind arbeitsam, energisch und opferfreudig und daher ist die Hilfe nicht schwer. Aber wie steht die Sache hier? Venezuela ist ein großes, nur dünn besiedeltes Land. Die Bewohner sind faul und träge. Die meisten Plantagenbesitzer sind Deutsche, Engländer oder Franzosen, und diese werden Alle als Eindringlinge betrachtet. Wie sollte der Präsident nun helfen? Er konnte nur seine Truppen aussenden, um die langostas, wie die Thiere hier genannt werden, durch Vorn zu vertreiben. Und auch bei dieser Maßregel konnte er nur Anstrengungen machen, den lästigen Besuch von Caracas und der Umgegend der Stadt fernzuhalten. Alles andere ging über seine Macht hinaus. So beschloß Guzman denn seine Truppen dem Feinde entgegenzusetzen. Mit klingendem Spiel zogen die Bataillone aus, geführt von General Wiedemann, dem obersten Krieger. Derselbe wollte die Operationen selbst leiten. Es liegt fast lächerlich, daß Militär gegen solche winzigen Thiere ins Feld zieht, war aber noch Hilfe möglich, so war das der einzige Weg.

Ich unterliege in seiner Zeit einen größeren Ausflug, um mich von dem Schaden zu überzeugen. In der Nähe von Caria ging ich durch die Militärlinie und fand bald darauf den Vortrab der Heuschrecken-Horden. Unermüdlich wurde gefeuert, unermüdlich spielte die Militärkapelle, unermüdlich wurden Pauken und Trommeln geschlagen, unermüdlich schrien die Soldaten. Bische wurden angezündet, um durch den Rauch und Qualm den Heuschrecken den Weg zu verlegen. Allein Alles war vergebens; die Heuschrecken drangen immer weiter vor, und mochten auch Tausende vernichtet werden, so drangen die Millionen, Milliarden nach. Dies sahen auch die Soldaten ein und ein Schwarzer meinte: „Gegen

mäßiges Recht für die Gemeindevorstände nicht existire. Gerade hier werde eine gesetzliche Regelung nöthig.

Frankreich.

* Paris, 27. Dezember. (Bewilligung durch den Senat. Deputirtenkammer.) Der Senat genehmigte das gesammte Ausgabenbudget mit Ausnahme desjenigen für das Arbeitsministerium. Verschiedene von der Deputirtenkammer bewilligte Summen, welche von der Budgetkommission des Senats gestrichen worden waren, wurden wieder bewilligt. — Die Deputirtenkammer begann die Verathung der Vorlage, betreffend die Bewilligung von 50 Millionen Francs zur Entwicklung der Kolonisation in Algerien. Der Kriegsminister Campenon und der Marineminister Peyron brachten drei Gesetzentwürfe ein über die Zusammenfassung der Colonialarmee. Der erste Entwurf betrifft die Verlegung von Offizieren der Landarmee zur Marine-Infanterie, der zweite die Rekrutierung der Marine-Infanterie und der dritte die Organisation der für Afrika bestimmten Armee.

* Paris, 27. Dezember. (Schulbibliotheken.) Die Zahl der im Jahre 1862 gegründeten Schulbibliotheken betrug im Jahre 1865 4833 und stieg im Jahre 1871 auf 14,679, im Jahre 1876 auf 17,764, im Jahre 1879 auf 20,553 und im Jahre 1883 auf 30,000. Damals bestanden gegenwärtig noch 6000 freie oder kommunale Volksbibliotheken.

Amerika.

* Newyork, 24. Dezember. (Zerstörungen durch starke Regengüsse.) Im Westen haben mit Hagel vermischte Regengüsse großen Schaden an den Eisenbahnen angerichtet. Bei Salam wurde eine Brücke weggerissen; auf der Louisville-New Albany und Chicago-Eisenbahn verursachten die Fluthen ein namhaftes Eisenbahnunglück. Ein Zug stürzte in einen Dammburchriss, wobei 7 Personen getödtet und 10 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. — Bei Duraroy in Colorado wurden durch einen Lawinensturz 6 Bergleute erschlagen und 5 schwer verletzt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 29. Dezember. (Symphoniekonzert.) Am kommenden Freitag wird von der hiesigen Militärkapelle, unter Leitung ihres Kapellmeisters H. Hubert, wiederum ein Symphoniekonzert veranstaltet werden und zwar diesmal zum Besten für die Pensionskasse der Kapellmeister des deutschen Heeres. Bei der vorzüglichen Leistung, die wir nunmehr schon an unserer Kapelle gewohnt sind, bedarf es keines besonderen Hinweises mehr, daß den Besuchern auch dieses Konzertes ein genußreicher Abend geboten werden wird, sondern wenn wir hier etwas zu dessen Empfehlung hinzufügen wollen, so ist es der wohlthätige Zweck, zu dem das Konzert veranstaltet wird und zu welchem gewiß jeder Musikfreund gern das Seine beitragen wird, daß der Erfolg mit den gehegten Erwartungen im Einklang steht. Ueber das Nähere verweisen wir auf die demnächstigen Ankündigungen im Inseratenthail.

R. Lage, 28. Dezember. (Ein Orgelkonzert) des blinden Organisten Herrn J. Bartels aus Dortmund wird auch in unserer Stadt und Kirche stattfinden und zwar am Neujahrstage um 5 Uhr Nachmittags. Da schon in einer früheren Nummer dieses Blattes über die Leistungen des blinden Künstlers ausführlich referirt worden ist, begnügen wir uns hier mit dem Hinweis darauf, daß das Programm des Herrn Bartels, 9 Pöcken umfassend, den Vortrag der gediegensten Werke älterer und neuerer Komponisten für

die Orgel in Aussicht stellt. — Die Kirchthüren werden um 4³/₄ Uhr geöffnet werden, und die Kirche wird gut erleuchtet sein. Eintrittsgeld nach Belieben der Zuhörer.

* Lage, 28. Dezember. (Der Gutsbesitzer Sülte meier) aus dem benachbarten Heiden, welcher kürzlich sein Gut auf 12 Jahre verpachtet, hat, wie wir soeben erfahren, vor einigen Tagen die am Ausgange der Stadt nach Stadenhausen belegene Villa des Baumeister Lütgebrunne käuflich erworben, um daselbst seinen Wohnsitz zu nehmen. — Es sei hier nachrichtlich bemerkt, daß Herr Sülte meier für sein Gut den respektablen Pachtpreis von — wenn wir recht berichtet sind — 8700 M. pro Jahr erzielt hat, dazu hat der Pächter noch sämtliche Gutlasten zu tragen und umfangreiche Verpflichtungen zu übernehmen.

* Aus dem Amte Lage, 28. Dezember. (Methodisten.) Dem Vernehmen nach ist während der Weihnachtstage im Bezirke Nienhagen eine Methodistentaufe bzw. eine Taufe durch Methodisten, vollzogen worden. Dies giebt uns Veranlassung, folgende Fragen aufzuwerfen: 1) Sind die Methodisten berechtigt, Tausen oder sonstige kirchliche Akte vorzunehmen? 2) Sind dieselben, im Falle der Bejahung der obigen Frage, verpflichtet, unserer obersten Kirchenbehörde oder dem Pfarramte derjenigen Gemeinde, in welcher derartige Akte vorgenommen werden, davon Anzeige zu machen? 3) Stehen die Leiter einer im hiesigen Lande sesshaft gewordenen Methodistengemeinde unter der Kontrolle unserer obersten Kirchenbehörde, event. sind dieselben gehalten, ordnungsmäßige Kirchenbücher zu führen? Wir könnten noch mehr derartige Fragen vorbringen, wollen uns aber auf obige beschränken und nur darauf hinweisen, daß es wohl im Interesse des Staates liegen dürfte, in obiger Hinsicht eine Kontrolle ausüben zu lassen, falls es noch nicht schon angeordnet sein sollte. Hoffentlich wird uns auf unsere obigen Fragen eine Antwort zu Theil werden.

Literarisches.

* Marlitt's neuester Roman: „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“ wird im Laufe des Jahres 1884 in der „Gartenlaube“ erscheinen.

* Ein Werk von praktischem Nutzen ist „Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Von Dr. Carl Ernst Bod“ (Leipzig, Ernst Reil), welches der Verfasser seiner Zeit „den Milttern und Lehrern, in deren Händen die Zukunft kommende Geschlechter liegt und von denen vorzugsweise die körperliche, geistige und moralische Vervollkommenung des Menschengeschlechtes zu erwarten steht“, gewidmet hat, ein Buch, dessen Hauptzweck die Förderung vernünftiger Ansichten über die naturgemäße Pflege des gesunden und kranken Menschenkörpers bildet. Wir haben heute eine besondere Veranlassung, auf dieses in 175,000 Exemplaren verbreitete Werk hinzuweisen, denn soeben ist der zweite Band der neuesten, 13. Auflage desselben erschienen. Das Buch ist von einem Schüler Bod's, Dr. M. J. Zimmermann, einer genauen Durchsicht unterworfen und namentlich der zweite Band, welcher die Pflege des kranken Körpers behandelt, mit den neuesten Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft in Einklang gebracht worden. Wir möchten darum selbst denjenigen, welche ältere Auflagen des Bod'schen Buches besitzen, dringend rathe, die Kosten nicht zu scheuen und sich die neueste Auflage desselben zu verschaffen.

Wochenmarkt-Berichte.

* Detmold, 29. Dezember. Weizen pr. 50 Kilo 9,— M. Roggen, pr. 50 Kilo 7,50 M. Mengertorn, pr. 50 Kilo 8,— M. Gerste pr. 50 Kilo 7,50 M. Raufutter, pr. 50 Kilo 8,20 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,— M. Hen pr. 50 Kilo 2,50 M. Stroh, pr. 50 Kilo 1,90 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 2,— M. Rindfleisch, bestes, pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes, pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,10 M. Speck, geräuchert, pr. Kilo 1,50 M. Gänse pr. Kilo 1,20 M. Schinken, geräuchert pr. Kilo —, Butter pr. Kilo 1,80 M. Eier 6 St. —, 40 M. Rüben pr. Schffl. —, M. Wurzeln pr. Schffl. 2,— M. Apfel pr. Schffl.

solche Massen kann weder der Kapitän, noch der General selbst anspitzen.“ — Beim Weitergehen fand ich im Allgemeinen die mir gelieferten Nachrichten bestätigt und wenn auch noch viel „Grünes“ vorhanden, so war doch die Verheerung schon groß genug. Die Gefräßigkeit der Thierchen sollte mir auch noch klar werden. Ich passirte in der Nähe von Tacagua einen wohlbestellten Garten in einem Thale, welcher bei meiner Rückkehr leer und öde dalag. Ich traf unzählige Stellen, oft über einen Quadratmeter groß, auf denen die Heuschrecken, wie aneinandergerichtet saßen. Die Luft war so voll von diesen Insekten, daß ich häufig wie damit übersät war und mir oft das Weitergehen erschwerte wurde.

Nachdem der General also eingesehen, daß er solchen Massen gegenüber auf eine größere Linie machtlos war, trat er seinen Rückzug an und besetzte einzig und allein den Calvario und zwar so stark, daß man annehmen mußte, ein Niederlassen der Insekten sei hier unmöglich. Die übrigen Anlagen und Gärten mußten ihrem Schicksale überlassen werden. Bald zeigte sich denn auch der Vortrab in der Stadt, der von den Kindern mit Jubel aufgenommen wurde. Es erinnerte mich dies lebhaft an die Beiden und Freuden des Mailäfersammelns in Deutschland. Die Väter der Stadt aber dachten ernster, sie versuchten die Eindringlinge mit Gewehrfeuer zu vertreiben. Das war ein „Knallen und Ballern“ von Flintenschüssen, ein Blitzen der Schwärmer ohne Aufhören. Dazu kam der Donner vom Calvario, das Pfeifen der Dampfmaschinen, das Läuten der Glocken, ein wunderbares Konzert! Etwas mag dieser Höllelärm genügt haben, viel gewiß nicht. Caracas mußte eben das Geschick der übrigen Städte, wenn auch im geringeren Maße, theilen und ebenso erging es mit den Anlagen des Calvario.

Schon nach dem ersten Auftreten wurden also die

traurigsten Berichte nach hier gesandt, besonders aus der Umgegend von Puerto Cabello und Valencia. Weilen breit waren die Spuren, welche diese Heuschrecken hinterließen. Wie es möglich ist, daß diese Thiere solchen Schaden anrichten können, kann nur der begreifen, der sie selbst beobachtet. Ganze Felder waren in wenigen Stunden verschwunden, ja noch mehr, es sind Fälle bekannt geworden, daß die Heuschrecken die Grasbüschel verzehrten, mit denen Göl und Maulthiere beladen waren. So stand die Sache damals; und wenn nun auch mancher Bericht übertrieben ist, so ist der Schaden dennoch enorm. Und heute? Unberechenbar ist der Schaden und wann das Ende dieser Verheerungen herankommt, ist schwer abzusehen, da sich ja jetzt erst die ersten Eier entwickelt haben. — Am 11. November machte ich einen zweiten größeren Ausflug. Weit und breit fand ich die Acker brach liegen. Auf mein Befragen wurde mir stets die Antwort zu Theil: „Was sollen wir pflanzen und säen? Das ist ja doch nur Alles für die Heuschrecken.“ — Diese Muthlosigkeit kann aber sehr traurige Folgen haben und mancher Geschäftsmann blickt sorgenvoll in die Zukunft. Am 11. November und an den folgenden Tagen nahmen die Schwärme riesige Dimensionen an. Besonders war dies am 12. November der Fall. Gegen zw. i Uhr Nachmittags trat durch die Größe und Dichtigkeit der Schwärme eine förmliche Dämmerung ein und wie ein Platzregen ließen sich die Thiere in den Straßen nieder. Dächer und Fensterränke waren dicht besät; wer von den Straßengängern es nicht zu eilig hatte, suchte schnell Schutz in dem nächsten Hause, in dem sie allerdings auch nicht ganz unbelästigt blieben, denn die Heuschrecken drangen selbst in die Stuben ein. Die Pferde bäumten sich und schlugen wild um sich, so daß Reiter und Kutscher abstiegen mußten, um die Pferde am Kopfe zu halten.

Eins indessen wird und wurde häufig übertrieben,

1,50 M. Birnen, pr. Meße —, M. Zwetschen, pr. Meße —, M. Gurken, kleine, pr. Schod —, M. Gurken, große, Stück —, M. Weiskohl, pr. Stück —, 10 M. Rothkohl, Stück —, 15 M. Wirsing, Stück —, 15 M. Blumenkohl, Stück —, M. Zwiebeln pro Kilo —, M. Brauner Kohl, per Schod —, 40 M.

* Bielefeld, 27. Dezember. Butter pr. 1/2 Kilo M. 1,10, Rindfleisch pr. 1/2 Kilo M. —, 60, Schweinefleisch pr. 1/2 Kilo M. —, 60, Speck, hiesiger pr. 1/2 Kilo M. —, 70, Speck amerikanischer pr. 1/2 Kilo M. —, 60, Kalbfleisch pr. 1/2 Kilo M. —, 50, Hammelfleisch pr. 1/2 Kilo M. —, 65, Gänsefleisch 4 Pf. M. 3,—, Eier 15 Stück M. 1,—, Zwiebeln pr. 1/2 Kilo M. —, 08, Apfel 1/2 Kilo M. —, 05, Birnen 1/2 Kilo M. —, 07, Rüben Wurzeln pr. 1 Kilo M. —, 06, Blumenkohl a Stück M. —, 60, Kopfsalat 1 Stück M. —, 12, Kappus 1 Stück M. —, 12, Rothkohl 1 Stück M. —, 25, Wirsing 1 Stück M. —, 20, Stedrüben 1 Stück M. —, 08, Kohlrabi 1 Stück M. —, 06, Kartoffeln, pr. 150 Pfund M. 3,50, Roggenstroh 50 Kilo M. 3,—, Haferstroh 50 Kilo M. 2,40, Weizenstroh 50 Kilo M. 2,30, Heu 50 Kilo M. 3,50.

Marktberichte.

* Bielefeld, 27. Dezember. Weizen 20,25, Roggen 15,50, Gerste Ia 14,50, Gerste IIa 17,50, Hafer 15,—, Bohnen 15,50, Buchweizen —, Rüböl 76,—, Raff. Del 29,60, Raps 21,—, Korbhirschen 21,—, Futtererbsen —, Spiritus —, per 100 Kilo.

Berlin, 28. Dezember. Weizen ruhig, per Dezbr. 176,50, April-Mai 183,75 M. Get. 1000 Ztr. Roggen fest, per Dezbr.-Jan. 149,25, April-Mai 150,25 M. Get. — Ztr. Hafer ruhig, per Dezbr. 127,—, April-Mai 131,25 M. Get. 1000 Ztr. Rüböl leblos, loco mit Faß 64,40, ohne Faß 63,50, per Dezember 64,10, April-Mai 65,30 M. Get. — Ztr. Spiritus matter, loco 47,50, per Dezbr. 48,20, April-Mai 49,50, Juni-Juli 50,50 M. Get. 130 000 l. Petroleum fest, loco 27,20, per Dezbr.-Jan. 26,90, Jan.-Febr. 26,90 M. Get. — Ztr.

* Köln, 28. Dezember. Weizen hiesiger 19,50, fremder 19,50, per März 18,15, per Mai 18,65. Roggen hiesiger 15,50, fremder 15,50, per März 14,20, per Mai 14,60. Hafer hiesiger 15,50, fremder 15,—. Rüböl in Partien 85,50, per Faß 34,—.

* Reuß, 28. Dezember. Weizen a 100 Kilo erster Qualität 19,40, zweiter Qualität 17,40. Landroggen 100 Kilo 1. Qualität 15,60, 2. Qualität 13,60. Wintergerste 15,50. Buchweizen a 100 Kilo 1. Qualität 15,50, 2. Qualität 15,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,60. Raps a 100 Kilo 1. Qualität —, 2. Qualität —, Kartoffeln a 100 Kilo 4,—. Heu a 50 Kilo 3,60, Roggenstroh a 600 Kilo 32,— M.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. M. 69,50, Rüböl pr. 100 Kilo saßweise 71,—. Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 142,—. Kleien per 50 Kilo 5,80.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 28. Dezember. Freiherr v. d. Goltz ist zum Direktor der Admiralität ernannt und hat sein Kommando in Ostasien niedergelegt. Ribontus ist pensionirt.

* Hannover, 28. Dezember. Bei der heutigen Bürgervorsteherwahl siegte der Welfe Rodholl mit 136 Stimmen über den liberalen Gegenkandidaten Dietrich, welcher 131 Stimmen erhielt.

* Paris, 28. Dezember. Die „Republique française“ sagt, nachdem die Anwesenheit regulärer chinesischer Truppen in Sontay einmal konstatiert sei, habe Frankreich das unstreitbare Recht, von China eine Geldentschädigung zu fordern. Wenn man sich zu zahlen weigere, würde Frankreich nur die schwierige Wahl haben, sich ohne Kriegserklärung eines Pfandes zur späteren Zahlungsfähigkeit zu versichern.

* Oporto, 27. Dezember. Ein englischer Schooner aus Jersey hat hier 53 Ueberlebende des auf hohem Meere gescheiterten belgischen Dampfers „Plantyn“ ans Land gefehrt.

Für den Inseratenthail verantwortlich: A. Mewes in Detmold.

die Größe der Heuschrecken. Es giebt allerdings einige bis 15 cm lange Arten, ja ich sah ein Exemplar von ca. 20 cm; aber diese Arten betragen nicht den tausendsten Theil. Die große Masse besteht aus Locusta oder Acridium peregrinum, einer in Afrika einheimischen Art. Sie ähnelt im Allgemeinen dem Acridium migratorium, doch ist sie bedeutend kräftiger und größer. Die Länge des Körpers von der Fühler- bis zur Zehenspitze beträgt 9 1/2 cm. Der Rumpf ist 5 1/2 cm, die Fühler sind 1 1/2 bis 2 cm, die Flügel 5 und die Springbeine 6 cm lang. Letztere haben verdickte schwärzliche Gelenke; der untere Theil der Beine ist roth. Der Kopf ist röhricht und frei. Der Rumpf gelblich. Die Oberflügel sind etwas grünlich, doch ebenso durchscheinend als die fast farblosen Unterflügel und mit blauen Flecken verschiedener Größe versehen. Die Thiere springen ziemlich weit, fliegen sehr hoch, doch ist der Flug schwermfällig. Bei La Guaira wurde eine Varietät beobachtet. Anfangs war ich zweifelhaft, ob man dieselbe nicht als Art hinstellen müsse, doch glaube ich, daß es nur jüngere Thiere sind. Die mir übersandten Exemplare sind von dunkelrother Farbe, mit vermischt punktirten Flügeln und schwarzen Sprungbeinen. Außerdem tragen sie über dem Kopf einen hellen Längsstrich.

Das Acridium peregrinum erwähnt schon 1802 Olivier und in Cuvier's Werken befindet sich eine Abbildung. Nach Dr. Ernst hat man diese Heuschreckenart ebenfalls beobachtet in Argentinien, Uruguay, Paraguay, Chile, Brasilien, Peru, Columbia, Venezuela (in früheren Jahren) Mexico, Madeira, Aegypten, Arabien, Ostindien, Gibraltar, Südenland, in der Nähe von Cadix und auf den jonischen Inseln. — Hier bemerkte man im Frühjahr zuerst die starke Ansammlung in der Nähe von Maracaibo und somit scheinen diese gefräßigen Insekten die ganze Republik zu durchziehen. A. B.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstedt-Horn.

Am Freitag den 4. Januar 1884
Morgs. 10 Uhr sollen aus dem
Forstb. Breitenpohl an Buchenholz:
27 rm Kuch., 47 rm Kl., 13 rm
Kn. u. 45 rm Nst. an Ort und
Stelle zum Selbsthieb auf dem
Stamme verkauft werden. Zu
sammenkunft der Käufer auf der
Chaussee von Horn nach Feldrom
beim Chausseehaus Nr. 131.

Ferner sollen Mittags 12 Uhr
im Krüge zu Leopoldsthal aus
dem Forstb. Belmerstot an
Buchenholz verkauft werden: 160
rm Kl., 20 rm Kn. u. 150 rm
Nst.

Deisterholz, den 27. Decbr. 1883.
Der Oberförster Böhning.

Ihre Durchlaucht die Fürstin
Elisabeth haben dem Magistrat
den Ertrag des am 12. ds. Mts.
im Fürstlichen Palais stattgehabten
Bazars mit 1000 M und der
Bestimmung zu überweisen geruht,
daß aus den Zinsen dieses Capitals
zum Weihnachtsfeste Familien oder
einzelne Personen der hiesigen Stadt,
welche durch unverschuldete Unglücks-
fälle in Noth gerathen sind und
Ansprüche auf Unterstützung aus der
Armenkasse oder irgend einer anderen
Kasse nicht erheben können oder
nicht erheben mögen, bedacht werden.
Detmold, 25. Decbr. 1883

Der Magistrat.

Petri.

Odeon.

Heute Abend 8 Uhr



Odeon.

Sonntag, 30. Dezember 1883:

KONZERT

der hies. Militairkapelle
unter Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn Hubert.

Anfang Abds. 7 Uhr.

Nach dem Konzerte

Ball.

Entrée zum Konzerte 30 J.

Stadt Bremen.

Am Sonntag, den 30. Dec.,

Großes

Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

E. Koch.

Neujahr

Tanzvergnügen,

wozu ergebenst einladet

Klüt. F. Röwe.

Gestern Abend verschied nach
langem Leiden mein unvergeß-
licher Mann, unser theurer
Vater, der Lehrer a. D. Herr

Jesaias Mayer

im vollendeten 70. Lebens-
jahre, was wir hierdurch allen
Freunden und Bekannten mit
der Bitte um stille Theilnahme
anzeigen.

Die Beerdigung findet am
Sonntag Nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Salzungen, 28. Dec. 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Sanny Mayer Wwe.
nebst Kindern.

Bekanntmachung

Dritter und letzter Termin zum
Verkauf des Schäfer'schen Colonats
Nr. 49 zu Holzhausen ist auf
Freitag, den 4. Januar 1884
Nachmittags 2 Uhr
in der Hartmann'schen Gastwirth-
schaft hierf. angesetzt, wozu Kauf-
liebhaber geladen werden.
Holzhausen, den 27. Dec. 1883
bei Horn

Colon Schäfer.

Alle Diejenigen, welche noch
Forderungen an den verstorbenen
Zimmermann Fritz Gehring zu
haben glauben, werden aufgefor-
dert, solche bis zum 12. Januar
1884 bei dem Ziegeler Heinrich
Gehring in Meiersfeld anzumelden.
Meiersfeld, d. 27. Dec. 1883.

4500 Mark

werden auf sehr gute Hypothek von
einem pünktlichen Zinszahler auf
Januar gegen übliche Zinsen an-
zuleihen gesucht.

Von Wem? zu erfahren durch
die Exped. d. Bl. (323)

Ausverkauf von Gratulationskarten.

Vorjährige unter Einkaufspreis.
Die Neuesten zu den billigsten
Preisen. Th. Gussloff, Buchbinder,
Leopoldstr. Nr. 11.

Punsch-Extract von Rum,
à Ltr. 1 M 25 J.
Punsch-Extract von Arrac,
à Ltr. 1 M 50 J.
Punsch-Extract von Ananas,
à Ltr. 1 M 75 J.
Königs-Punsch-Extract,
à Ltr. 2 M,
sowie verschiedene Sorten Riqueure
empfiehlt
S Meier.

Zu Sylvester

empfehle:
Achten Jamaica Rum
" Batabia-Arrac
Rum-Punsch-Extract, à Ltr. M 1,10
Arrac " " " 1,30
Ferner:
Rum Punsch-Extract
Arrac " "
Ananas " "
Königs " "
Kaiser " "
Cherry " "
in ganzen und halben Flaschen zu
billigen Preisen.

A. Watermann.

Feinsten Jamaica-Rum
Batabia-Arrac
diverse Sorten Punsch
empfiehlt W. Wittenstein.

Prima
Magdeb. Sauerkraut
empfiehlt W. Wittenstein.

Kollschinken
gef. Schinken
heißige Leberwurst
Prima Cervelatwurst
westf. Kochwurst
Neunaugen
Anchovis
Sardinen in Pickles
empfiehlt W. Wittenstein.

Natürliche
Mineralwasser
in stets frischer Füllung empfiehlt
Julius Duensing.

Hôtel A. Müller.

Montag Abend 8 1/2 Uhr
große Versammlung.

(Sylvester-Feier.)

Festschule

1847 und 13,752.

Musverkauf

von

Neujahrskarten

zu ermäßigten Preisen

bei

Detmold.

M. Moltisch.

Krummestraße 8.

Die diesjährigen

Neujahrs-Novitäten

in

Gratulationskarten

empfiehlt

in schöner und geschmackvoller Auswahl

Fritz Ohle,

Leingo, Haferstraße.

Auslage 224.000
Die Gartenlaube
beginnt
soeben mit frischen Kräften
einen neuen Jahrgang,
für welchen seitens der neuen Verleger
außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden.
Der Eintritt ins Abonnement
ist deshalb jetzt besonders zu empfehlen.
Der ungewöhnlich billige Preis bleibt derselbe.
Auf solche Weise zu beziehen: entweder in Wochen-Nummern à M. 1. 60.
für das Quartal, oder in 14 Heften à 50 Pf., oder 26 Halbheften à 30 Pf.

Staats-Medaille

Düsseldorf 1880.

Einem hochgeehrten Publikum von Detmold und Umgegend
mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage
dem Herrn

Aug. Kersten (Hoflieferant) in Detmold
den Alleinverkauf meiner Fabrikate als: Bruchbandagen, Leibbinden,
Corsettes, Geradenhalter, Apparate gegen Rückgratsverkrümmung,
künstl. Glieder wie alle Apparate zur Krankenpflege und sämtl.
Gummi- und Guttapercha-Waaren u. für das Fürstenthum Lippe
übertragen habe.

Hochachtungsvoll

H. Middendorff,

Orthopädist und staatl. geprüfter Bandagist, Lieferant der
künstl. Gliedmaßen für die Invaliden des VII. Armee-corps.
Münster i. W., Hannover, Bielefeld, Paderborn.

Bezug nehmend auf obige Annonce, versichere ich prompte
Effektuirung der mir zugehenden geehrten Aufträge.

Detmold.

Hochachtend

Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Kaiserpunsch
Königspunsch
Schlummerpunsch
Punsch-Extract von Rum
von Arrac
sowie Rum, Cognac und Arrac
von den billigsten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt
Julius Duensing.

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts
an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild
eröffnendes und kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen
verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug.
Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämor-
rhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Ver-
stimmung, Leberleiden, Gicht, Blutwallungen u.
Friedrichshall bei Stollbrunnhausen Brunnen-Direktor

Aepfelwein

selbst gekeltert, prima Qualität, glanzhell, unter Garantie der Rein-
heit, empfiehlt in Gebinden von 25 Liter ab per Liter 30 Pfg.

Joh. Vogt,

Beverungen a. d. Weser.

A. Schieferdecker.

Detmold.

Lager von Möbel, Spiegel u.
Polsterwaaren. Einfache bis zu
den besten Möbelleinrichtungen für
Zimmer und ganze Wohnungen.
Sämtliche Tapezierarbeiten und
Reparaturen werden prompt und
billigst besorgt.

Ein Landauer,

gebraucht aber gut erhalten, steht
billig zum Verkauf.

A. Starke, Stellmacher.
Detmold.

Die von der Familie Schnitzer,
am Meiersfelderwege im Garten
belegene Wohnung ist auf
Ostern 1884 anderweit zu ver-
mieten. Näheres beim Büchsen-
macher Herrn Brinken dabeist.

Eine Wohnung zu vermieten
bei Th. Haberbeck, Schillerstraße.

Auf gleich oder später eine
freundliche

Wohnung

zu vermieten bei Ed. Green,
Detmold. Baumstraße 4.

Für Australien werden ledige

Landarbeiter

gesucht. Näheres unter Angabe
der Adresse bei der Expedition
dieses Blattes.

Gesucht

2 Tischler Gesellen auf Möbel.
Gebr. Begemann,
Detmold, Bismarckstraße.

Ein Mädchen

für Küche und Haus findet sofort
Beschäftigung bei
Frau Winkelfesser, Gartenstr.

Gesucht

ein tüchtiges Dienstmädchen pr.
1 April 1884 von
Frau Hermann Menge.
Herford.

Für ein krank gewordenes

Mädchen

wird auf sofort ein anderes gesucht
von Kaufmann Gerbes,
Detmold.

Ein tüchtiges

Kindermädchen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.
Baumeister Schatteburg,
Holzminden.

500 M zahle ich dem, der
beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à Flacon 60 J jemals wieder
Zahnschmerzen bekommt oder aus
dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf.
Berlin S. Prinzenstr. 99.

In Detmold zu haben bei
Julius Duensing.

Preussische Hypotheken- Actien-Bank.

Die am 2. Januar 1884 fälli-
gen Pfandbrief-Coupons werden
vom 15. Dezember a. cr. ab
von uns eingelöst.

Auch sind die Listen der
gekündigten Pfandbriefe bei
uns einzusehen.

Detmold, im Dezember 1883.
Salomon & Oppenheimer.

Preussische Hypotheken- Actien-Bank.

Die am 2. Januar 1884 fälligen
Pfandbrief-Coupons werden vom
15. Dezember a. e. ab in Lemgo
an unserer Cassa, in Detmold bei
Herrn C. Wittenstein eingelöst.
Auch sind die Listen der gekündig-
ten Pfandbriefe bei uns einzusehen.
Lemgo, im Dezember 1883.
M. Penzberg Söhne.

Hierzu eine Beilage.

Die Berliner Verbrechervelt.

Den Verbrechervelt, den „Klappen“, widmet Paul Lindau in seinem von der Zeitschrift Nord und Süd publizierten Aufsatz über die „Berliner Verbrechervelt“ ein überaus interessantes Kapitel. In Begleitung einiger Kriminalbeamten und unter Führung des Kommissars Weien hat der Verfasser am Tage und in den Abendstunden die bekanntesten und berühmtesten Lokale im Osten der Stadt, in der Langenstraße, Krautstraße, Großen Frankfurterstraße und am Andreasplatz besucht, und die Wahrnehmungen, die er gemacht, schildert er wie folgt:

Es sind durchweg entsetzliche Räumlichkeiten, die meisten starren von Schmutz. Die Hauswirthe thun selbstverständlich nicht das Geringste, um dieselben im Stande zu erhalten; sie wissen ja ganz genau, wer die von ihnen vermieteten Schankräume besucht, und die Wirthe denken eben so wenig an die Instandhaltung. Das Papier der Tapeten, wo solche überhaupt vorhanden sind, ist daher überall zerrissen, der Kalk ist abgeblättert, die Decke durch den Qualm der Petroleumlampen und durch den Tabakrauch bräunlich schwarz gefärbt. Unheimliche kleine Gehänge schweben da herab, die sogenannten „Häringseelen“, die die Gäste aller Wohnungen umgibt an die Decke werfen, und die dort für alle Zeiten kleben bleiben.

Das Lokal in der Langenstraße, das ich am Mittage besuchte, liegt im Erdgeschoß; das nach der Straße zu gelegene Fenster ist mit einem schmutzigen Vorhang verschlossen und in dem vorderen Räume, in dem die Schänke steht, herrscht ein aschgraues, trübes Licht. Das Hauptverkehrszimmer liegt nach dem Hofe hinaus, und da ist die Beleuchtung auch nicht freundlicher. Eine merkwürdig zerlumpte, schmutzige Gesellschaft sitzt da beisammen, Alle mit dem Ausdruck des Uebernachts. Die Einen bessern ihre Strümpfe und Kleider aus, Andere spielen mit abgerissenen fettigen Karten oder am Dammbrett, Andere lesen die Gerichtszeitung. Die heutige Nummer enthält eine Mittheilung, die allgemein zu interessieren scheint: ein entsprungenen Einbrecher ist wiedergefaßt. Der Betreffende scheint Allen wohl bekannt zu sein; das Blatt wandert von Hand zu Hand, man unterhält sich laut über die Einzelheiten des Falles. Man liest die Verbrechervelt etwa mit demselben Interesse, wie in den aristokratischen Kreisen die Hofnachrichten. Es geht ziemlich laut her. Aber der Ton ist doch weniger roh als gewöhnlich. An der Wand hängen einige wohlfeile buntfarbige Lithographien in Rahmen aus gepreßter Pappe, daneben auch einige kalligraphisch ausgeführte Glückwünsche zu Geburtstagen der Stammgäste. Eines dieser Bilder ist sogar mit einem Lorbeerfranz versehen; der Gefeierte ist, beiläufig bemerkt, ein vielfach bestraffter Zuchthäusler.

Wir setzen uns. Und da hier wohl ausschließlich Schnaps getrunken wird, bringt uns der Wirth ein großes Familienglas, eine wahre Schnapsbowle, enthaltend eine Zusammenfügung von Korn, Rummel und Ingwer. Dieses erhebliche Quantum Schnaps kostet zehn Pfennige; und als ich dem Wirth ein Fünzigpfennigstück gebe, beginnt er eine lange Reihe von Pfennig- und Zweipfennigstücken aufzuzählen. Es reicht aber nicht; er streicht das Kupfer wieder ein und sagt: „Ich kann nicht wechseln, ich muß erst eine neue Däte aufmachen.“ Der aufgebrochene Geldrolle entnimmt er dann die vier Zehnpfennigstücke.

In einem anderen in der Krautstraße belegenen Kellerlokal, das ebenfalls ausschließlich von Verbrechern besucht wird, wird vorzugsweise Bier ausgeschenkt. Da ist auch ein Mittagstisch zu dreißig Pfennigen und ein Abendstisch zu fünfundsiebenzig Pfennigen eingerichtet. Für die dreißig Pfennige zu Mittag giebt es Suppe, Gemüse und Fleisch, und wie der Wirth auf Befragen besonders hervorhob, „nur reelle Waare“. Er hat seinen besonderen Hausgeschlechter, der für ihn das Vieh kauft; und er sagte mir mit tiefem Ausdruck, daß er bei der Küche keinen Pfennig verdiene, eher noch zusehe! An der Wand dieses Lokals bemerkte ich einige recht talentvolle Zeichnungen mit Kreide: die Figur eines typischen Bummlers aus einem der Berliner Witzblätter, einen flott gezeichneten Unteroffizier von den Fünfunddreißigern und eine leichte Person mit großem Rembrandthute und wallender Feder. Außer diesen freiwilligen Kunstleistungen befand sich keine besondere Dekoration an der schmutzig-grauen Wand. Es war da nur noch eine Anzeige für Auswanderer nach Amerika, schnellste und billigste Gelegenheit für die Ueberfahrt, mit genauer Angabe der Daten angeheftet. Der Wirth mußte doch voraussetzen, daß seine Gäste gerade für diese Fahrt nach Amerika ein besonderes Interesse haben. In dem Räume war die echte dumpfige Kellerluft und das richtige freudlos graue Kellerlicht.

Viel unheimlicher und widerwärtiger als diese von schweren Verbrechern besuchten Lokale ist das des „Schnittchenwirthes“ in der Nähe des Polizeipräsidiums. Da verkehren Leute, die sich entweder bis jetzt um das Strafgesetz noch herumgedrückt oder im Allgemeinen doch gelindere Strafen verwirkt haben. Aber diese Besucher stehen sittlich nicht höher als die schweren Verbrecher, vielleicht noch tiefer. Hier verkehren nämlich die Zuhälter, die unter den unregelmäßigen Truppen der Gesellschaft die straffste Organisation besitzen. Sie kennen

sich sammt und sonders ganz genau, sie duzen sich und rufen sich bei den Vornamen. Sie haben sogar eine Art von Verein zu gegenseitiger Unterstützung, und sie veranstalten für einen der Ihrigen, dem es schlecht geht, oder für eine ihrer sogenannten Bräute, die Toilette gebraucht, förmliche Kollekten. Die große Mehrheit der Mitglieder des „Athletenklubs“ setzt sich aus diesen Leuten zusammen. Beim Schnittchenwirth warten sie auf die Damen, ihre Bräute, die im benachbarten Polizeipräsidium zu thun haben, und in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags findet man nur diese Männer und diese Frauen in dem engen, schmutzigen Räume. Zur Mittagsstunde ist es geradezu überfüllt, und schon zu dieser Stunde sind Viele stark angetrunken. Der Ton ist hier ungleich lauter und roher als in den eigentlichen Verbrechervelten, und selbst in der Begleitung eines Kriminalkommissars wird es dem Fremden da etwas unheimlich; denn hier wird ihm die Möglichkeit der Körperverletzung durch die anwesende Gesellschaft in zahlreichen Beispielen veranschaulicht. Man sieht an den Stammgästen dieses Lokals auffallend viel blaue Augen, fehlende Zähne, Kratzen, zerrissene Ohrläppchen und auch Narben von Messerstichen. Die Gesellschaft steht so widerwärtig aus, wie nur möglich, und dieser Eindruck des Widerlichen wird durch die falsche Eleganz in der äußeren Erscheinung noch verstärkt. Die männlichen Stammgäste sind glatt rasiert, die Haare künstlerisch geordnet, sie tragen kokett sitzende Röcke, mit merkwürdiger Vorliebe für die blaue Farbe, auffallend bunte Kravatten mit großen Nadeln; sie zeigen überhaupt so viel Gold, wie nur möglich, echtes oder falsches, haben starke Uhrketten, große Knöpfe und dergleichen. Einigen darunter steht man die athletische Kraft an; es sind kurzhafige, breit-schulterige Gesellen mit muskulösen Armen und Händen wie Schmiedezeugen. An den Wänden sind Empfehlungen von Toilettegegenständen, Toilettenwasser, Fett- und Trenchschminken sowie die bekannten Vergnügungslokale angekündigt.

In demselben Stadtviertel, nicht weit vom „Schnittchen“ entfernt, befindet sich ein anderes Lokal, das der „blaue Affe“ genannt und von denselben Gästen männlichen und weiblichen Geschlechts besucht wird.

Auch die Thätigkeit der Kriminalpolizei, der Polizeigewahrsam und manches andere, was mit dem Verbrechertum zusammenhängt, wird von Paul Lindau in lebensgetreuer, fesselnder Darstellung geschildert.

Pobbenhannel.

Van düssen Spellen giff et nau meier.
(Das Recht des Nachdrucks ist vom Verfasser vorbehalten.)

- 1) Bui Winterdag in Hillentrup
In'n Krüge satt walenür
'Ne Sellstop um et kam dorup
Tén go'n den Pobbenheuer.
- 2) Séu heuten seu'n, et was jo Spoß,
Heu leut sich vell gefallen,
Den Ploß, doch männ'gmal was hen'n Twoß
Un konn' den Fuisse ballen.
- 3) Nau ann're, auf den Sinswind
Van Schwielenstrup kam goen.
Den se': „Wo, ei, vertell muin Kind,
Markt met den Greunen stoen?“
- 4) Din Ploß, din werst jo, wo man firt,
Düt Sorten Beuster heuen.
Et giebe dni, wat sich gebührt;
Doch will et Pobben seuen.“
- 5) „Bui hät“, se' Ploß, „genéug dovan;
Doch moßt du recht verstoen:
Besuiken nich, nei, kaupen, Mann.
Wat wert för 't Stüde boen?“
- 6) Un wovell, segg' du Sinswind,
Wovell fall et dui langen?“
(Sinswind) „Ei, seßendertig kannst du, Kind,
Dat Stüd för'n Grössen fangen.“
- 7) (Ploß) „Den Dahler her!“ (Sinsw.) „Et hääbe dacht,
Téuerst geub't Waare.“
„Oho!“ se' Ploß, „nei Junge, sacht',
Diu meunst, et wöre 'n Nare!“
- 8) Den Dahler her!“ Heu kam in Wint,
Den Ploß, off' woll' heu schloen,
Un Sinswind, heu tred' en 'riut,
Den Dahler, 'et wort enn' roen.
- 9) „Séu recht!“ se' Ploß, „seu geut et scheun
Un sunner Schlo'n un Hobben.
En Hiipen krigt du, gell un greun
Van Hillentrupsen Pobben!“
- 10) Heu gung, do heu den Buiel hal,
Dann no den Hiltsprung,
Sén'n floren hät nenn amner Dahl,
Met Kerßen Vielebunge.
- 11) 'Ne Möllen kann heu geut un ger'n
Dat ganze Johr düt driiben,
Wert Sommerdags nich wärmer wer'n
Un warm den Winter bliiben.
- 12) In düssen granten Sprunge, sui,
Heut sich bui Herbsttagen

Bell gell un greunen Pobben bui,
Seu hät do nich téu klagen.

- 13) Do schlopt seu faste, drümt seu seut'
Van Schelpe, Duit un Sonnen,
Bet téuclagt den Winter geut.
Dann hät den Freutuit wunnen.
- 14) Met blauten Armen feng heu do
Den eune no der annern,
Den Ploß un leut seu no un no
In suinen Buiel wannern. —
- 15) Den Sinswind wort, wo't seu geut,
Bui'n Bernerdrinken schider.
Man drumt enn' téu, un heu Bescheud,
D'rüm wort heu jümmer dicker.
- 16) Heu nöck'le: „Dat 't den Dahler leut,
Et hääbe mui d'ran stoten.“
(Hillentrupsen) „Heu krigt jo Pobben, wo heu went,
Heu kann sich d'rup verloten.“
- 17) Do sach man Ploß för'n Fenster sto'n,
Heu schwenke met den Bui'le
Un olle Hillentrupsen bo'n
Gunnacht, seu freigen Uile.
- 18) Seu lachen olle, giingen weg,
Den Sinswind, heu wante
Düt' Dörp un öbber'n Möllensteg,
Et gung jußt nich téu schwanke.
- 19) Ploß folge sacht', bet vör den Dühr
Un lustre hen, seu klage,
Heu schweig und schnorke denn dosür
Un taug den Klobefage.
- 20) Niu gung den Schelm, den Ploß dermuil
In Strümpen — — nemmet hebbe
Et heuert, schauf den Pobbenbui'
Den Luien immer't Bedde.
- 21) Den Greunen wort et warm, dat Bléut,
Seu reden ihre Beune,
Den Bui' verlent, seu freigen Méut,
Niu eune, wieer eune.
- 22) Up eunmol böll' dat Bui: „ojen!
Wat krabbelt an den Feuten!
Wo kault!“ „Dat Böllen lot!“ se' heu,
Wort groff, feng an téu steuten.
- 23) Zuchhen! wo sprung heu sübenst up
Un make Pucht. „Wat, Pobben!“
Sén bölle, „oll' int Hillentrup!“
Niu konn heu schlo'n un hobben.
- 24) „Dat es för diinen Dahler Geld!“
Reup Ploß, „d'ran kams du kobben!
Kau, wat du wut in düsser Welt,
Nid eunmol wieer Pobben!“

Erläuterungen.

Die Bewohner von Hillentrup, welche von den Umwohnenden mitunter mit: „Uphüders, Greune, Pobben“ geadt werden, pflegen sich nicht selten dafür in ergötzlicher Weise zu rächen.
B. 1. walenür = früher. Sellstop = Gesellschaft. Pobbenheuer = Froshirt.
B. 2. heuten = nannten. Ploß, wie Sinswind = angenommene Namen. Twoß = Querlopf.
B. 3. Schwielenstrup = Dorf Schwielenstrup, angenommen. Greunen = Froshen.
B. 4. Düt Sorten Beuster = Diese Art von Vieh. heuen = hüten.
B. 5. genéug = genug. Besuiken = besuchen. boen = geboten.
B. 6. wovell = wieviel. seßendertig = 36, 36 Groschen = 1 Thaler.
B. 7. Téuerst = zuerst. Nare = Narr.
B. 8. tred' en 'riut = zog ihn heraus.
B. 9. sunner = ohne. Hobben = Hauen. En Hiipen = eine Menge.
B. 10. Buiel = Beutel. Hiltsprung = Quelle der Hiltsede. Kerßen, Kessen = Kresse. Vielebunge = Bachbunge.
B. 11. wärmer für wärmer.
B. 12. heut sich bui = verstecken sich.
B. 13. Schelpe = Schilfe. Duit = Teiche. téuclagt = zulezt. wunnen = gewonnen.
B. 15. Bernerdrinken = Biertrinken. schider = angeheitert.
B. 16. leut = verlor.
B. 17. bo'n = boten. Uile = Eile.
B. 19. lust're = horchte. lauschte. schnorke = schnarchte. taug den Klobefage = linke Worteln int = machte das laute Geräusch des Schnarchens.
B. 20. dermuil = während dem. nemmet = Niemand. schauf = schob.
B. 21. verlent = verließ. freigen = bekamen.
B. 22. böll' = schrie. Feuten = Füssen. steuten = floßen.
B. 23. sübenst = selbst. Pucht = Picht.
B. 24. kobben = kaueten.
Det m o l d, den 27. Dezember 1883.
W. Desterhaus.

Forst- und Jagdwirtschaft.

* (An jagdbarem Wild) giebt es in Preußen nach amtlicher Statistik etwa 58,373 Stück Rothwild, 23,412 Stück Damwild, 174,611 Stück Rehwild, 9621 Stück Schwarzwild u. s. w. Davon wurden abgeschossen in einem Jahre 8777 Stück Rothwild zum Verkaufswert von 351,080 M., 2293 Stück Damwild zum Verkaufswert von 44,714 M., 24,818 Stück Rehwild zum Verkaufswert von 335,048 M., 5382 Stück Schwarzwild zum Verkaufswert von 104,949 M., zusammen zum Verkaufspreis von 836,791 M. und ohne das Rehwild bloß von 500,743 M. Der gesammte Werth des abgeschossenen Wildprets beträgt 6,470,502 M., wovon auf Hasen und Rebhühner zusammen allein 5,493,887 M. fallen.

Die Westfälische Zeitung

im Verlage von J. D. Küster Nachfolger in Bielefeld empfiehlt sich beim Quartalswechsel zum Abonnement.

Die „Westfälische Zeitung“ stellt sich die Aufgabe, den provinziellen Interessen Westfalens nach jeder Richtung hin zu dienen, und außerdem den Lesern ein anschauliches Bild zu geben aller wichtigen politischen Ereignisse im deutschen Vaterlande und dem Auslande.

Die „Westfälische Zeitung“ hat Verbindungen mit namhaften politischen Schriftstellern der Reichshauptstadt und zahlreichen Korrespondenten aus allen Theilen der Provinz Westfalen, und kann infolge dessen ihre Leser schnell unterrichten und den jetzigen hohen Ansprüchen gemäß durchaus zufriedenstellen.

Die „Westfälische Zeitung“ wird in ihrem redaktionellen Theile bringen: Populär geschriebene Leitartikel. — Berichte aus dem deutschen Reich und dem Auslande. — Reichs- und Landtagsberichte. — Provinzielle Mittheilungen. — Berichte über Gewerbe, Handel und Verkehr. — Berichte über Haus- und Landwirtschaft. — Allgemeine vermischte Nachrichten. — Börsennotizen und Marktberichte. — Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts. — Sehr gewähltes interessantes Feuilleton. — Briefkasten (Antworten auf juristische u. Fragen). — Witterungsberichte. — Depeschen.

Die „Westfälische Zeitung“ erscheint wochentäglich und wird nach auswärtig in der Weise versandt, daß sie in fast allen Postorten Westfalens noch am demselben Tage zur Ausgabe gelangen kann. Die tägliche Auflage beträgt gegenwärtig 5000 Exemplare.

Abonnementspreis: vierteljährlich nur M. 2.—.

Insertionspreis: pro Zeile 15 S.

Wir laden ergebenst zu einem Probe-Abonnement ein. (Probekummern auf Verlangen gratis und franco.)

Bielefeld. Verlag der Westfälischen Zeitung. J. D. Küster Nachfolger.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung und Buchbinderei zu beziehen:

Lippischer Tafelkalender auf das Schaltjahr 1884 mit einem ausführlichen Verzeichniß der Märkte und Messen. Detmold. Meyer'sche Hofbuchh. (H. Denecke.)

Grabdenkmäler in Sandstein und Marmor, auch eiserne Kreuze mit Sockel, halte stets auf Lager zu soliden Preisen. H. Luttmann, Pyrmont.

Eine alte renommierte Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei, welche überall gut vertreten ist, sucht eiligst für Detmold u. Umgegend eine rührige u. respect. Persönlichkeit. Nordhausen, postlag. T. S.

Zu versende franco nach jeder Poststation des Deutschen Reiches gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen (mit eisernen Bändern) enthaltend 4 Liter feinsten alten Nordhäuser Kornbranntwein von vorzüglicher Qualität für Markt 4. Kornbranntwein-Brennerei von Robert Bockemüller, Hasselfelde bei Nordhausen.

In Detmold bei Herren S. F. Reuter und Simon Schierenberg; in Lemgo bei Herrn Th. Kellner laut Etiquett zu Original-Preisen unter Schutzmarke zu beziehen. Erstes Gewächs 1872er Ernte, à Flasche 3 M., 1,50 M. und 75 S. des Lubowsky'schen Solayer Sanitätsweines, aus der Oesterr.-Ung. Wein-Großhandels-Gesellschaft in Berlin und Wien, zur Stärkung der Kinder und Gesundheitspflege bei allgemeiner Körperschwäche, unter ärztlicher und amtlicher Certification.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorrätig:

in Detmold bei Apotheker J. Diederichs.

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahnwasser,

à Fl. 60 Pf. und 100 Pf.

jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.

S. Goldmann & Co., Dresden.

Zu haben bei Carl Pustkuchen in Detmold, Simon Heinr. Knie in Salzuflen, Robert Steinborn in Lemgo.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Malz-Extrakt und Caramellen* von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dank-schreiben anerkannt, bewährtesten und besten diätetischen Genußmittel bei Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, vom einfach. Catarrh bis zur Lungenentzündung. — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dank-schreiben Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

*) Extrakt à Flasche M. 1, 1,75 und 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 S. — Zu haben in Detmold bei Herrn G. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Ziehung 15.—19. Januar 1884.

IV. Gothaer Geld-Lotterie

1 Hauptgew. 50,000 Mk.

1 Hauptgew. 20,000 Mk.

1 Hauptgew. 10,000 Mk.

1 Hauptgew. 5000 Mk.

1 Hauptgew. 3000 Mk.

2 Hauptgewinne = 4000 Mk.

5 Hauptgewinne = 5000 Mk.

10 Gewinne = 5000 Mk.

20 Gewinne = 6000 Mk.

50 Gewinne = 10,000 Mk.

100 Gewinne = 10,000 Mk.

200 Gewinne = 10,000 Mk.

300 Gewinne = 9000 Mk.

400 Gewinne = 8000 Mk.

1000 Gewinne = 10,000 Mk.

4008 Gewinne = 20,040 Mk.

6108 Gew. m. zus. 185,040 Mk.

baares Geld ohne jeden Abzug.

Loose à 3 Mk. 30 Pf.

incl. Reichsstempelsteuer, Porto und Gewinnliste, sind zu beziehen durch den bestellten Hauptagent

Carl Anding in Gotha.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.



M. W. Brüggemann, Schötmar,

empfiehlt: Hildesheimer Sparherde, Kachel-, Säulen-, Koch- und Gieß-öfen, Kesseltrompfen. Ferner: Tafelwaagen, Decimalwaagen, Viehwaagen, Brückenwaagen zum Abwiegen von Straßenfuhrwerk. Musterbücher stehen zu Diensten. Verkauf der Waagen und Hildesheimer Herde zu Fabrikpreisen.

Hildesheimer Kochherde

verkauft zu Fabrikpreisen

F. Mendorf Lage.

In der vom Staate genehmigten und garantirten 96. Herzgl. Braunschw. Landes-Lotterie kommen in 1. bis 6. Klasse folgende Gewinne zur Entscheidung:

500000 Mark event.,

300 000 Mark,	22 à 10 000 Mark,
200 000 "	1 à 8 000 "
100 000 "	3 à 6 000 "
1 à 80 000 "	55 à 5 000 "
1 à 60 000 "	2 à 4 000 "
2 à 50 000 "	107 à 3 000 "
3 à 40 000 "	313 à 2 000 "
2 à 30 000 "	723 à 1 000 "
1 à 25 000 "	1048 à 500 "
6 à 20 000 "	100 à 300 "
12 à 15 000 "	47595 à 250, 240, 200 Mk. u.
1 à 12 000 "	

Die Ziehung 1. Klasse findet statt:

am 10. und 11. Januar 1884

und gebe ich dazu Original-Loose:

Ganze Halbe Viertel Achtel
à M. 16,80, M. 8,40, M. 4,20, M. 2,10,
einschließlich Reichsstempel-Abgabe, gegen frankirte Ein-sendung des Betrages oder gegen Postnachnahme ab.
Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

NB. Der Preis für Ganze, Halbe, Viertel, Achtel beträgt:

zur 2. Klasse M. 16,80, M. 8,40, M. 4,20, M. 2,10,	ein-schließ-lich Reichs-stempel-Abgabe.
" 3. " " 25,20, " 12,60, " 6,30, " 3,15,	
" 4. " " 25,20, " 12,60, " 6,30, " 3,15,	
" 5. " " 25,20, " 12,60, " 6,30, " 3,15,	
" 6. " " 16,80, " 8,40, " 4,20, " 2,10,	
mith. d. alle Kl.: M. 126,00, M. 63,00, M. 31,50, M. 15,75.	

Die Erzeugnisse der Fürstl. Lipp., Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Ver-won-dung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Mark (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von Eng-land, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Detmold bei F. D. Brüggemann, J. Duensing, S. F. Reuter, A. Watermann, H. E. Willer. In Barntrop bei Aug. Chr. Steneberg. In Brake bei Herm. Brandes. In Hohenhausen bei H. Steinberg. In Horn bei F. W. Weecke. In Lage bei C. Henneberg und W. Schumacher. In Lemgo bei W. Bussemeyer, Th. Kellner, Carl Petri Ww. und Carl Ploeger. In Oerlinghausen bei H. Freitag. In Rinteln bei Apoth. Dr. Burckhardt. In Salzuflen bei J. Barckhausen, C. D. Grimme und H. Limberg. In Schwa-lenberg bei J. A. Aldegarmann, Aug. Raders und Carl Meyer.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold 28. December 1883.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.	Brief	Geld	Geld-Course	Geld
Amsterdam	100 fl.	—	168,05	20 francs — St.
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	—	80,60	Holl. 10 fl. St.
London	1 Lst.	—	20,31	" Silber 1 fl.
Paris	100 fs.	—	80,70	Amerik. Bkn. 1 Dol.
Wien	100 fl.	—	167,75	Holländ. " 1 fl.
New-York	1 Dol.	4,23	—	Oesterr. " 1 fl.

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschla-genden Geschäfte insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrolle der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Einlösung von Coupons, Anschaffung u. Begebung guter Hypotheken. Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grosse u. Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen wir Auszahlungen dorthin.